

Integrative Schulung im Kanton Aargau

Bericht zu einer Erhebung zum Stand der integrativen Schulung im Kanton Aargau aus Sicht von Lehrpersonen, Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen und Schulleitungen

Mai 2014

Jasmin Näpflli & Carsten Quesel
Institut Forschung und Entwicklung
PH FHNW
Bahnhofstr. 6
5210 Windisch
jasmin.naepfli@fhnw.ch

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung	3
2	Deskriptive Auswertung	3
2.1	Stichprobe	3
2.2	Berufssituation der Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen	5
2.3	Entscheidung für die Einführung der integrativen Schulung	6
2.4	Umsetzung der integrativen Schulung	7
2.5	Arbeitsteilung zwischen den Lehrpersonen und den Schulischen Heilpädagogen oder Heilpädagoginnen	8
2.6	Zufriedenheit mit der Umsetzung	11
2.7	Einschätzungen zu den Auswirkungen der integrativen Schulung	12
2.8	Zukunftseinschätzungen der integrativen Schulung	15
3	Fazit	17

1 Vorbemerkung

Die hier präsentierten Befunde zur integrativen Schulung im Kanton Aargau sind aus einer Ergänzungsstudie zum Nationalfondsprojekt "Laienpartizipation und School Governance in der Schweiz"¹ hervorgegangen.

Der Fokus der Ergänzungsstudie liegt darauf, Bedingungen des Zusammenwirkens unterschiedlicher professioneller Akteure in der Volksschule zu untersuchen. Der vorliegende Bericht stellt ausgewählte Eckwerte der Erhebung vor, um so erste Einschätzungen zur Akzeptanz der integrativen Schulung im Kanton Aargau zu ermöglichen.

Für die Unterstützung bei der Erstellung des Fragebogens gilt ein herzlicher Dank dem Verband der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des Kantons Aargau (SHPA), namentlich der Präsidentin Ruth Füglistaller für ihr ausführliches Feedback und die Hilfe bei der Erstellung des Fragebogens. Darüber hinaus geht unser Dank an den Aargauer Lehrerinnen- und Lehrerverband (ALV) für das Feedback zum Fragebogen. Ebenso bedanken möchten wir uns bei Urs Wilhelm vom BKS für die Unterstützung.

2 Deskriptive Auswertung

Nachfolgend wird ein Teil der 115 erhobenen Items beschrieben. Ein detaillierter Bericht wird im Rahmen der Dissertation der Erstautorin folgen. Bevor auf die Darstellung der Ergebnisse eingegangen wird, wird kurz die Stichprobe beschrieben.

2.1 Stichprobe

392 Personen wurden im November 2013 zur Onlinebefragung eingeladen, darunter 103 Schulleitungspersonen (SL), 101 Schulische Heilpädagogen und Heilpädagoginnen (SHP) und 188 Lehrpersonen (LP). Der Rücklauf betrug erfreuliche 61.5% [N=310]. Das bereinigte² Sample umfasst 285 Personen.

71.9% der Befragten sind weiblich und 28.1% männlich. 25.6% der Befragten sind als Schulleitungen tätig, 45.6% arbeiten als Klassenlehrpersonen (KLP) und 13.7% als Fachlehrpersonen (FLP). 31.6% sind als Schulischer Heilpädagoge oder Schulische Heilpädagogin angestellt. Die Frage nach dem Beruf liess die Möglichkeit von Mehrfach-Antworten zu. Die Abbildung 1 zeigt auf, wie viele der Befragten mehr als eine Funktion ausfüllen. Mit 4.6% ist die Kombination von Fach- und Klassenlehrperson am häufigsten.

¹ SNF-Projektnummer 134854

² Alle Personen, welche den Fragebogen weniger als 90 Sekunden geöffnet haben, wurden ausgeschlossen. Dies traf auf 25 Personen zu.

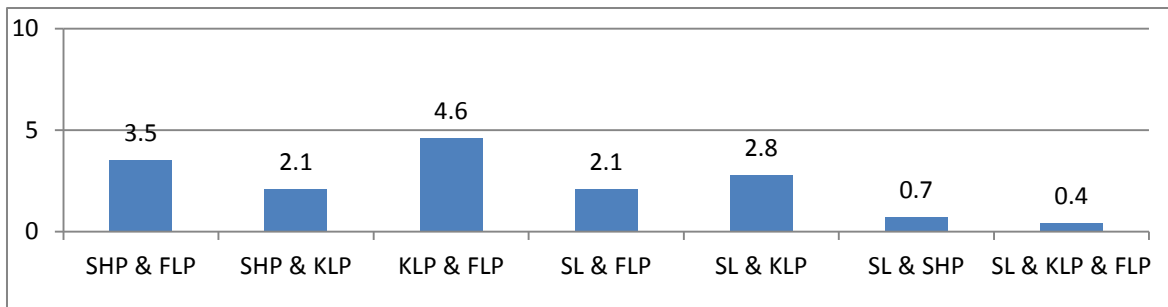


Abbildung 1: Doppelfunktion [in %, N=285]

Die Abbildung 2 zeigt die Verteilung des Dienstalters. Auffallend ist, dass rund 30% der Befragten seit mehr als 30 Jahren in ihrem Beruf arbeiten. Rund ein Fünftel der Befragten sind zwischen einem und zehn Jahren in ihrem Beruf tätig.

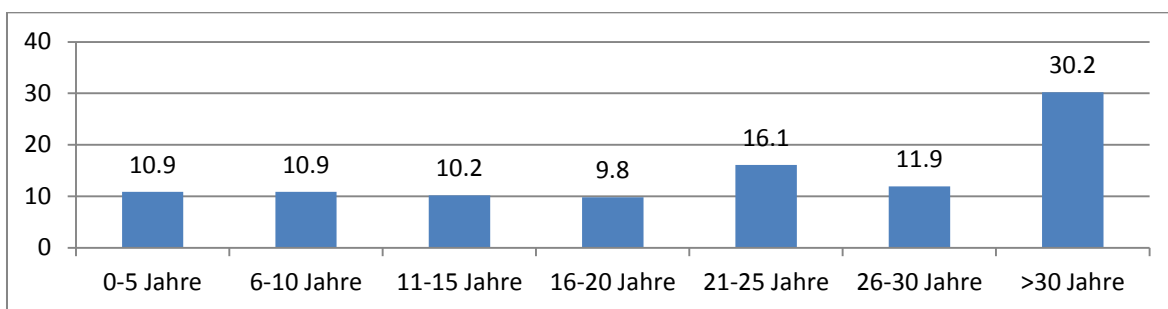


Abbildung 2: Dienstalter [in %, N=285]

62.3% der Befragten arbeiten auf der Primarstufe und rund 25% auf der Sekundarstufe 1, davon 13% auf der Realschule. Rund 10% der Befragten gaben keine Antwort auf diese Frage; dies lässt sich dadurch erklären, dass die Befragten auf verschiedenen Stufen angestellt sind. Der Umstand, dass lediglich 1.8% an der Bezirksschule arbeiten, ist durch den geringen Anteil integrierter Schülerinnen und Schüler auf dieser Stufe zu erklären (vgl. Abbildung 3).

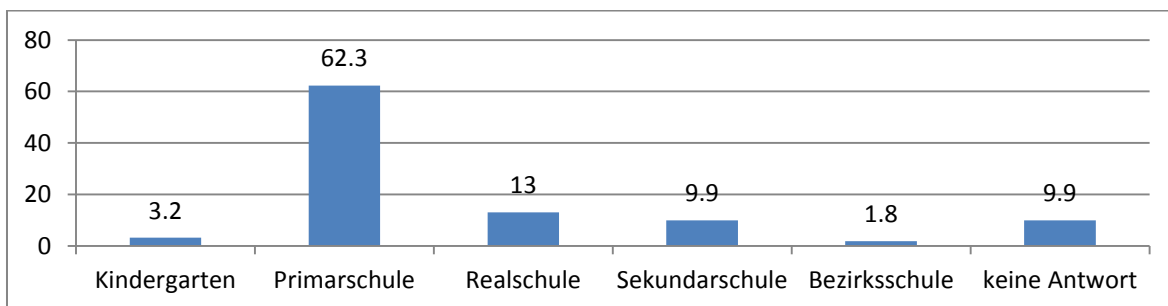


Abbildung 3: Schulstufe [in %, N=284]

98% der befragten Schulleitungen und Lehrpersonen [N=202] arbeiten an einer integrativen Schule. 80.8% der Lehrpersonen unterrichten eine Klasse mit Kindern oder Jugendlichen, die ein besonderes schulisches Bedürfnis aufweisen [N=130]. 34.4% der Lehrpersonen unterrichten eine Klasse mit Kindern oder Jugendlichen mit Behinderungen oder einer erheblichen Beeinträchtigung, die verstärkte Massnahmen erhalten [N=128]. 17.2% der Lehrperso-

nen unterrichten eine Klasse mit Kindern oder Jugendlichen, die eine Hochbegabung aufweisen [N=128]. Diese Zahlen müssen bezüglich der Repräsentativität mit Vorsicht betrachtet werden, da das Auswahlverfahren der Lehrpersonen für die Teilnahme an der Umfrage teilweise über die Schulleitungen lief, die vielleicht vermehrt Personen auswählten, die Klassen mit integrierten Schülerinnen oder Schüler unterrichten.

Das Geschlecht verteilt sich unterschiedlich auf die Berufsgruppen. 84.7% der heilpädagogischen Förderlehrperson sind weiblich. Die Schulleitungen weisen die höchste Männerquote mit 44.6% auf (vgl. Abbildung 4).

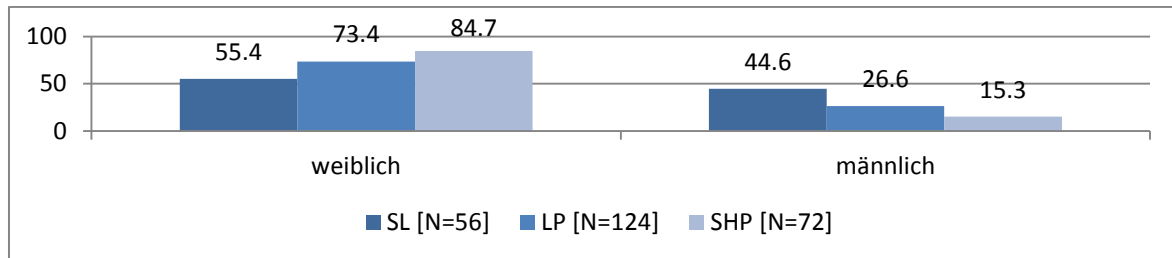


Abbildung 4: Geschlecht nach Berufsgruppen [in %]³

2.2 Berufssituation der Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen

Schulische Heilpädagoge oder Schulische Heilpädagogin zu sein bedeutet, eine zusätzliche Ausbildung auf diesem Gebiet abzuschliessen. Da im Kanton Aargau ein Mangel an Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen herrscht, interessiert speziell über welche Ausbildung die Befragten verfügen. 7.8% der befragten Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sind zurzeit in Ausbildung. 73.3% verfügen über einen abgeschlossenen Master in Schulischer Heilpädagogik, 4.4%⁴ gaben an keine Zusatzausbildung zu besitzen und 15.6% haben eine andere Ausbildung absolviert.

Im Durchschnitt sind die Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen in einem 64% Pensum angestellt [N=90] und unterrichten durchschnittlich in 5.5 Klassen [N=90]. 21.1% sind an mehreren Schulen angestellt [N=90].

48.3% der Befragten verfügen über ein eigenes Schulzimmer, 32.6% verfügen teilweise über ein eigenes Schulzimmer und 19.1% haben kein eigenes Schulzimmer zur Verfügung [N=90].

Die Stunden der Schulischen Heilpädagogik entfallen auf drei Gruppen von Schülerinnen und Schüler: die Gruppe der Lernschwachen, die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen und die Gruppe der Hochbegabten. 34.4% der befragten Heilpädagogen und Heilpädagoginnen unterrichten Hochbegabte [N=90].

³ Hierbei wurden die Berufskategorien neu umcodiert, unter LP sind alle Lehrpersonen zusammengefasst, also Klassen- und Fachlehrpersonen.

⁴ Hier wurde eine offene Antwort "keine Ausbildung als SHP" dazu gerechnet

In 57.8% der Fälle werden die Stunden der Schulischen Heilpädagogik flexibel, auch während des Schuljahres, nach Bedarf auf die Klassen verteilt. In 36.4% der Schulen werden die Stunden fix am Anfang des Schuljahres nach Bedarf auf die Klassen verteilt. In 5.2% der Fälle werden die Stunden fix auf alle Klassen gleich verteilt [N=154]. Die Verantwortung für die Zuteilung der Stunden haben in 84.4% der Fälle die Schulleitungen mit den Schulischen Heilpädagogen oder Heilpädagoginnen zusammen (vgl. Abbildung 5).

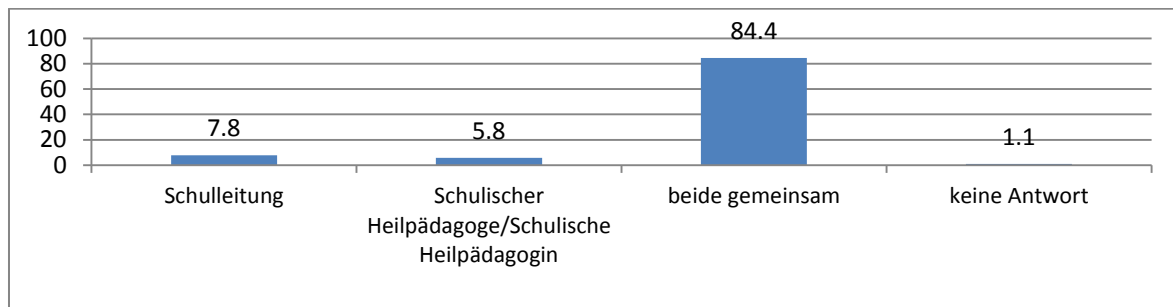


Abbildung 5: Zuteilung der Schulischen Heilpädagogik-Stunden [in %, N=154]

2.3 Entscheidung für die Einführung der integrativen Schulung

Der Einführungszeitpunkt der integrativen Schulung liegt in 50% der Fälle weniger als fünf Jahre zurück, in 38.4% der Schulen zwischen fünf und zehn Jahren und in 4.7% der Fälle wird seit mehr als zehn Jahren integrativ unterrichtet [N=276]. Im Frageblock "Entscheidung der Einführung der integrativen Schulung" haben jeweils zwischen einem Viertel und 36% der Befragten keine Antwort angekreuzt, dies kann mit dem schon länger zurückliegenden Einführungszeitpunkt oder der Nichtanwesenheit der Befragten beim Zeitpunkt der Einführung der integrativen Schulung an der Schule zusammenhängen.

71.6% der Befragten stimmen der Aussage vollkommen zu, dass der Entscheid zur Einführung der integrativen Schule von der Schulleitung und der Schulpflege zusammen getroffen wurde (vgl. Abbildung 6), obwohl formal die Verantwortung alleine bei der Schulpflege liegt.

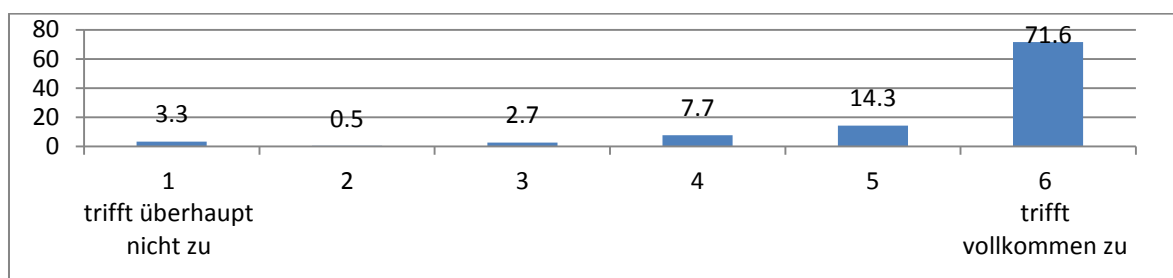


Abbildung 6: Entscheidung für die integrative Schulung trafen SPF und SL zusammen. [in %, N=183, MW=5.44, Std=1.136]

In 53.5% der Fälle konnte das Kollegium bei der Entscheidung zur Einführung der integrativen Schulung nicht mitsprechen. In 22.2% trifft es vollkommen zu, dass das Lehrerkollegium bei der Entscheidung mitsprechen konnte (vgl. Abbildung 7).

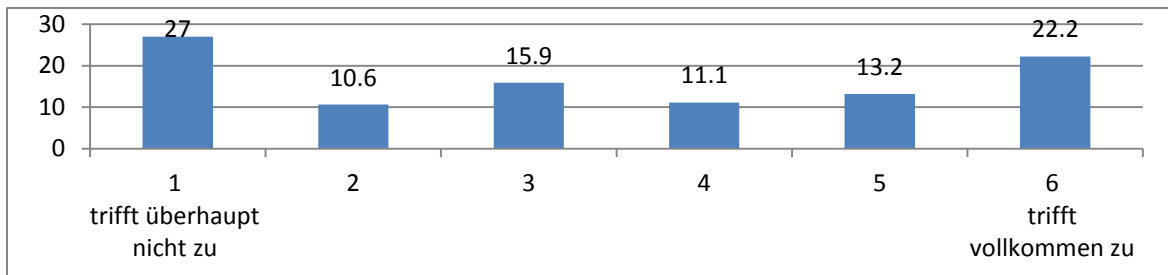


Abbildung 7: Das Lehrerkollegium konnte bei der Entscheidung zur Einführung der integrativen Schulung mitsprechen. [in %, N=189, MW=3.4, Std=1.92]

Die Einführung integrativer Schulungsformen führt zu weitgehenden Veränderungen in der Schule und im Unterricht; dies wirft die Frage auf, ob die Lehrerschaft genügend auf diese Veränderungen vorbereitet wurde. 45% der Befragten finden, dass es genügend Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema integrative Schulung gab. Ein Fünftel widerspricht dem (vgl. Abbildung 8).

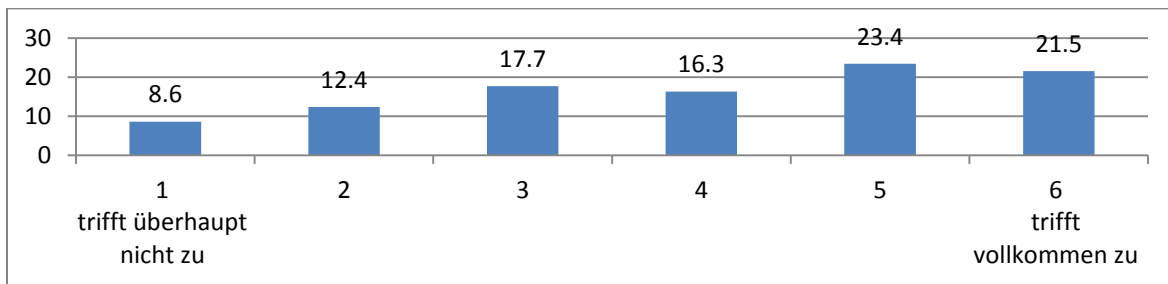


Abbildung 8: Es fanden genügend Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema integrative Schulung statt. [in %, N=209, MW=3.98, Std=1.599]

2.4 Umsetzung der integrativen Schulung

Nicht nur der Entscheidung ob eine Schule integrativ unterrichtet oder nicht, ist der Einzelschule überlassen, sondern auch deren Umsetzung. Der Kanton Aargau gibt diesbezüglich Richtlinien vor. Die Einzelschulen erstellen darauf basierend jeweils ein eigenes Konzept zur integrativen Schule. In Abbildung 9 ist ersichtlich, dass an rund 60% der Schulen ein klares Konzept zur integrativen Schule besteht. Lediglich 7.3% der Befragten stimmen dieser Aussage nicht zu.

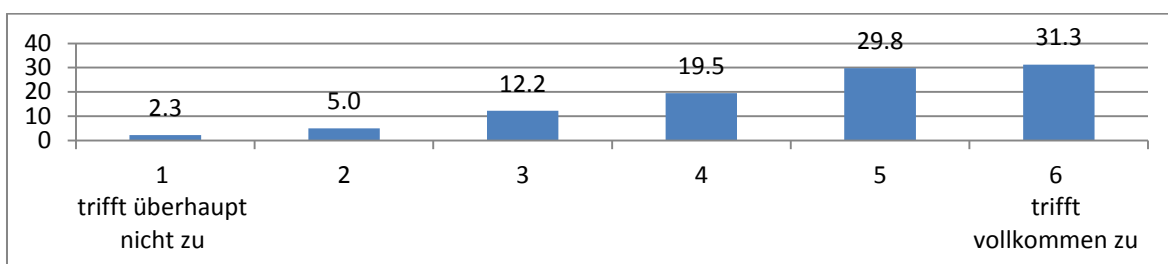


Abbildung 9: An unserer Schule gibt es ein klares Konzept zur integrativen Schule. [in%, N=262, MW=4.63, Std=1.297]

In 80.2% der Konzepte ist eine Definition der integrativen Schulung festgehalten. 9.1% der Konzepte verfügen über keine Definition der integrativen Schulung (vgl. Abbildung 10).

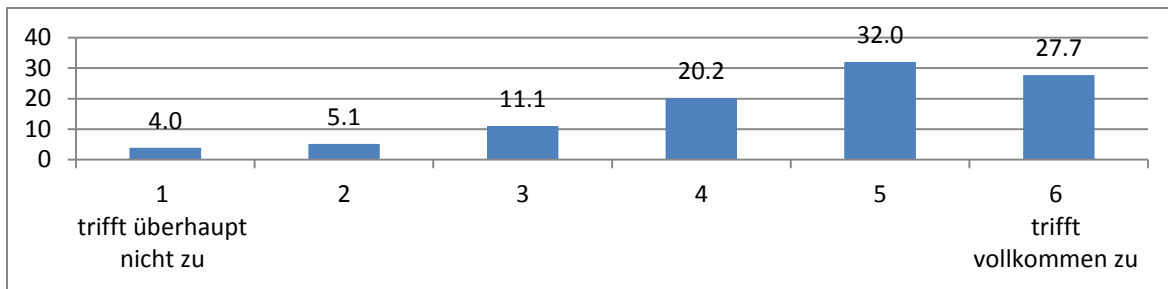


Abbildung 10: Das Konzept zur integrativen Schule definiert, was wir unter integrativer Schule verstehen. [in %, N=253, MW=4.54, Std=1.346]

8% der Befragten stimmen der Aussage, dass die Umsetzung der integrativen Schulung problemlos funktioniert, vollkommen zu. Mehr als die Hälfte empfindet die Umsetzung der integrativen Schulung als unproblematisch. 37.4% der Befragten stimmen dieser Aussage nicht zu (vgl. Abbildung 11).

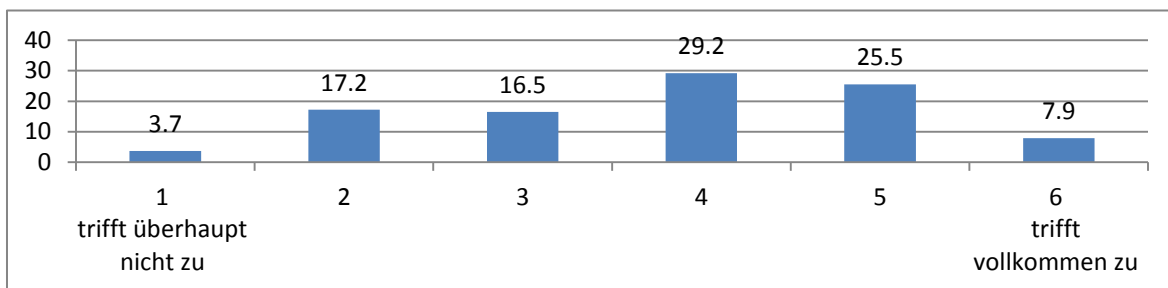


Abbildung 11: Die Umsetzung der integrativen Schulung funktioniert problemlos. [in %, N=267, MW=3.79, Std=1.313]

2.5 Arbeitsteilung zwischen den Lehrpersonen und den Schulischen Heilpädagogen oder Heilpädagoginnen

Die Arbeitsteilung der heilpädagogischen Förderlehrperson und der Lehrperson ist frei wählbar. 21.8% der Lehrpersonen geben an, selten bis nie mit der Schulischen Heilpädagogin oder dem Heilpädagogen im gleichen Raum zu arbeiten; lediglich 1.1% der Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen sehen dies ebenso. 84% der befragten heilpädagogischen Förderlehrpersonen arbeiten häufig bis immer mit der Regellehrperson im gleichen Raum. 58.2% der Lehrpersonen sind der gleichen Meinung (vgl. Abbildung 12).

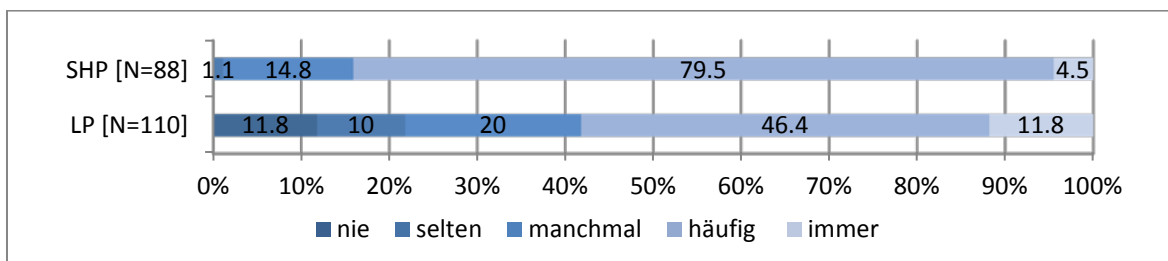


Abbildung 12: Wir arbeiten gemeinsam im gleichen Raum.

Die Abbildung 13 zeigt die Einschätzung, wie häufig die Lehrperson und die heilpädagogische Förderlehrperson die Klasse getrennt unterrichtet. 30.6% der befragten heilpädagogischen Förderlehrpersonen

schen Förderlehrpersonen und 44.9% der Lehrpersonen geben an, dass diese Aufteilung selten bis nie vorkommt.

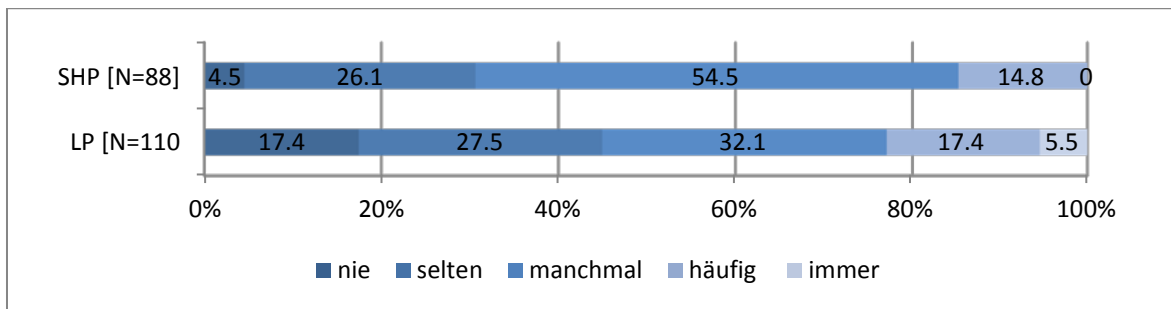


Abbildung 13: Wir unterrichten getrennt. Die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge unterrichtet die Kinder oder Jugendliche mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen in einem anderen Raum.

Auffallend ist die unterschiedliche Wahrnehmung bezüglich der Arbeitsteilung in Form des Bildens von zwei Niveaugruppen. Die Hälfte der befragten heilpädagogischen Förderlehrpersonen geben an häufig oder immer so zu arbeiten, diese Sichtweise teilen nur rund ein Drittel der Lehrpersonen (vgl. Abbildung 14).

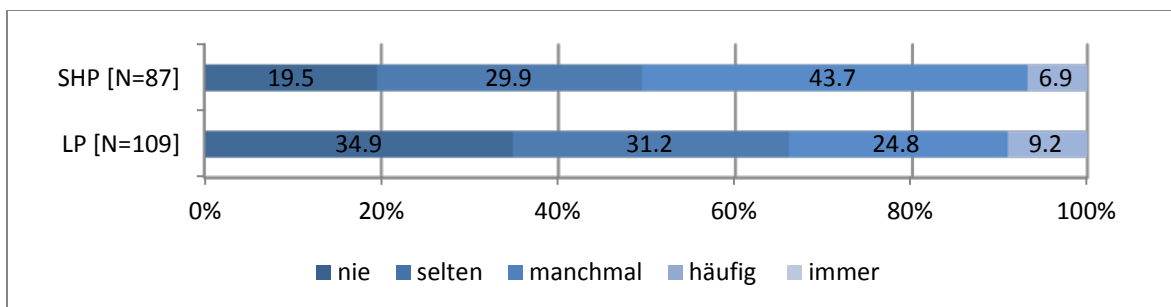


Abbildung 14: Getrennt, die Klasse wird in zwei Niveaugruppen geteilt.

59% der Lehrpersonen und 58% der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen stimmen vollkommen zu, dass sie gleichrangige Partner sind (vgl. Abbildung 15).

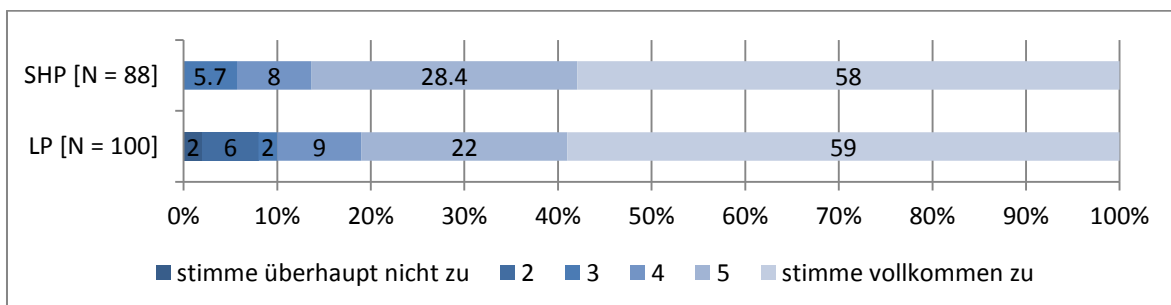


Abbildung 15: Die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge und die Lehrperson sind gleichrangige Partner.

Die Rollen zwischen der Schulischen Heilpädagogin oder dem Schulischen Heilpädagogen und der Lehrperson sind klar getrennt, dies zeigt sich in der Abbildung 16. Beide Gruppen stimmen dieser Aussage mit mehr als 45% klar zu.

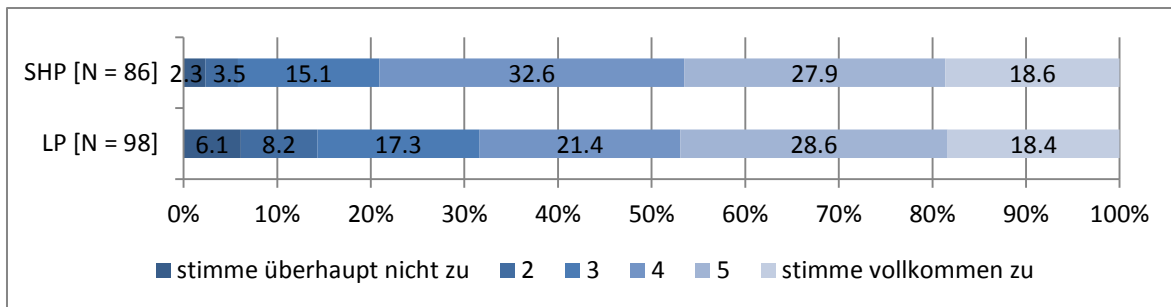


Abbildung 16: Die Rollen zwischen der heilpädagogischen Förderperson und der Lehrperson sind klar getrennt.

Die Lehrpersonen fühlen sich durch die Schulische Heilpädagogin oder den Schulischen Heilpädagogen nicht stark in ihrer Tätigkeit eingeschränkt. Lediglich 4.1% stimmen dieser Aussage zu und 76.5% stimmen dieser Aussage überhaupt nicht zu. Die Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen fühlen sich vermehrt durch die Lehrpersonen eingeschränkt, wobei lediglich 2.3% dieser Aussage vollkommen zustimmen (vgl. Abbildung 17).

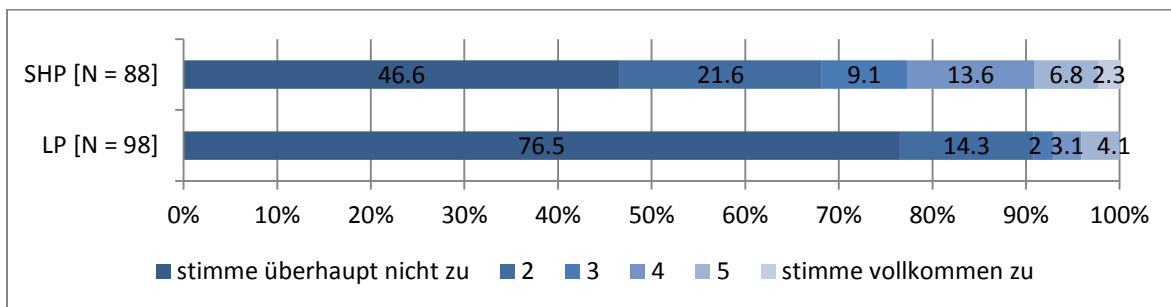


Abbildung 17: Die Schulische Heilpädagogin oder der schulische Heilpädagoge bzw. die Lehrperson schränkt mich in meiner Tätigkeit ein.

Ein auffälliger Unterschied der Beurteilung zwischen den beiden Berufsgruppen zeigt sich bei der Frage nach dem Verständnis von Integration. Die Hälfte der Lehrpersonen gibt an, dass ihr Verständnis von Integration mit dem der Schulischen Heilpädagogin oder dem Schulischen Heilpädagogen identisch ist. 17.9% der heilpädagogischen Förderlehrperson sehen dies auch so.

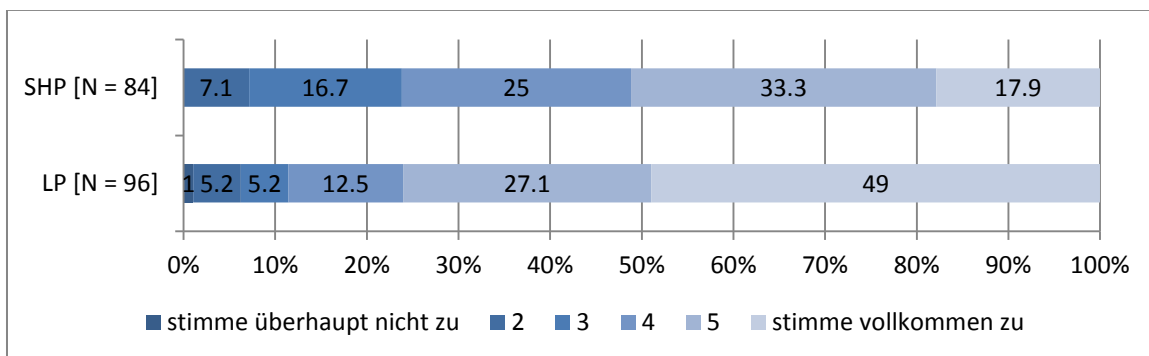


Abbildung 18: Die heilpädagogische Förderlehrperson bzw. die Lehrperson und ich haben das gleiche Verständnis von Integration.

Der Aussage, dass die Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen zu wenig vor Ort sind um einen Einfluss auf den Lernerfolg der Klasse zu haben, stimmen ein wenig mehr als die Hälfte der Schulischen Heilpädagogen und Schulischen Heilpädagoginnen zu und knapp die Hälfte der Lehrpersonen (vgl. Abbildung 19).

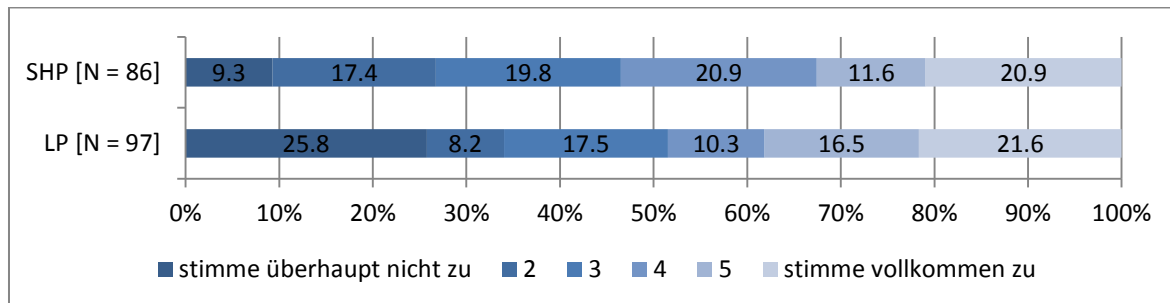


Abbildung 19: Die Schulische Heilpädagogin oder Heilpädagoge ist bzw. ich bin zu wenig vor Ort um einen Einfluss auf den Lernerfolg der Klasse zu haben.

Ein erfreuliches Bild zeigt sich bei der Beurteilung der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit, bei beiden Berufsgruppen sind jeweils mehr als 70% in dieser Hinsicht sehr bis vollkommen zufrieden (vgl. Abbildung 20).

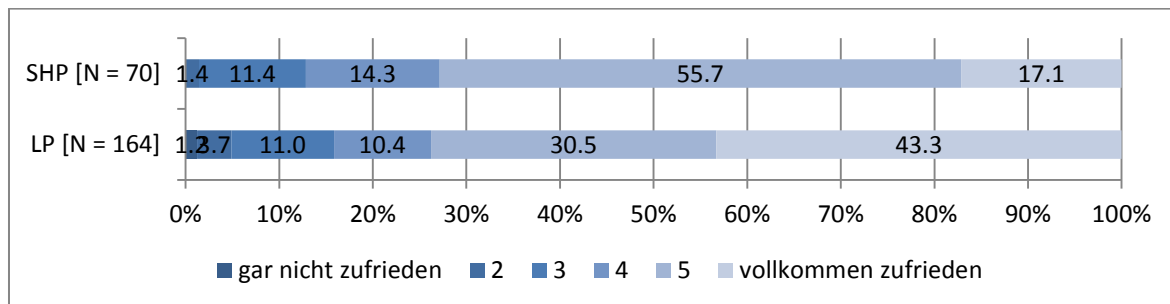


Abbildung 20: Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit der Lehrperson bzw. mit der Schulischen Heilpädagogin oder dem Schulischen Heilpädagogen.

2.6 Zufriedenheit mit der Umsetzung

Die Hälfte der Befragten ist mit den Ressourcen, die der Kanton für die integrative Schule zur Verfügung stellt, gar nicht zufrieden. Lediglich ein Achtel der Befragten sind zufrieden mit den Ressourcen (vgl. Abbildung 21).

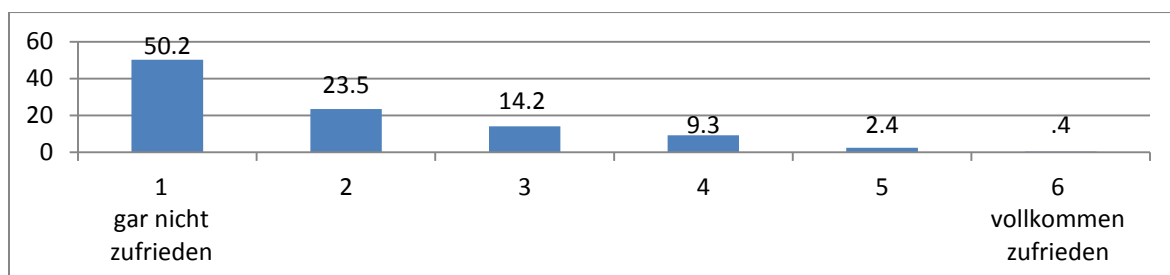


Abbildung 21: Zufriedenheit mit den kantonalen Ressourcen zur integrativen Schulung. [in %; N= 247, MW=1.91, Std=1.139]

Bei der Umsetzung der integrativen Unterrichtsformen haben die Einzelschulen einen Gestaltungsspielraum, oft wird in einem Konzept festgehalten, wie die Umsetzung genau aussehen soll. 73.7% der Befragten sind mit dem Konzept ihrer Schule zur integrativen Schulung zufrieden. Lediglich 3.4% sind mit dem Konzept gar nicht zufrieden (vgl. Abbildung 22).

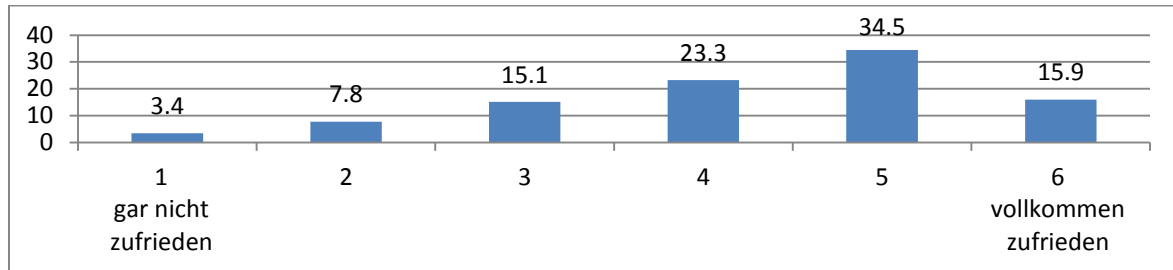


Abbildung 22: Zufriedenheit mit dem Konzept Ihrer Schule zur integrativen Schulung. [in %; N=232, MW=4.25, Std=1.13]

Auch für die Umsetzung der integrativen Schulung zeigt sich ein positives Bild: 71.3% der Befragten sind mit der Umsetzung zufrieden. 3.1% sind mit der Umsetzung der integrativen Schulung an ihrer Schule gar nicht zufrieden (vgl. Abbildung 23).

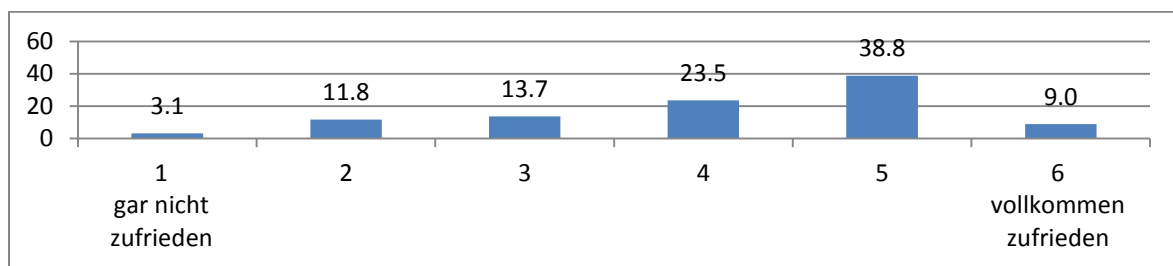


Abbildung 23: Zufriedenheit mit der Umsetzung der integrativen Schulung an ihrer Schule. [in %, N=255, MW= 4.1, Std=1.279]

64.4% der Befragten sind mit ihrer Arbeitssituation bezüglich der integrativen Schulung zufrieden. Lediglich 6.8% der Befragten sind gar nicht zufrieden mit ihrer Arbeitssituation (vgl. Abbildung 24).

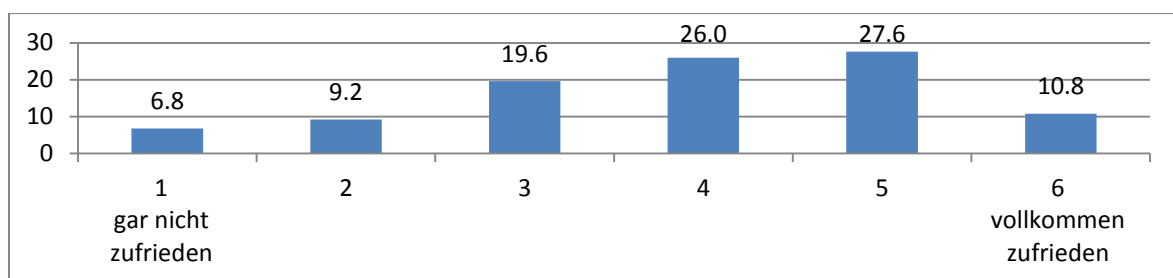


Abbildung 24: Zufriedenheit mit der Arbeitssituation bezüglich der integrativen Schulung. [in %, N=250, MW=3.91, Std=1.372]

2.7 Einschätzungen zu den Auswirkungen der integrativen Schulung

Die Auswirkungen der integrativen Schulung sind vielfältig, weshalb hier einige Einschätzungen zu den Auswirkungen der integrativen Schulung folgen. Zuerst werden Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler beschrieben, bevor auf die Auswirkungen für die Lehrpersonen eingegangen wird.

73.1% der Befragten stimmen der Aussage, dass sich durch die integrative Schulung das Leistungsniveau der Regelklasse vermindert, nicht zu (vgl. Abbildung 25).

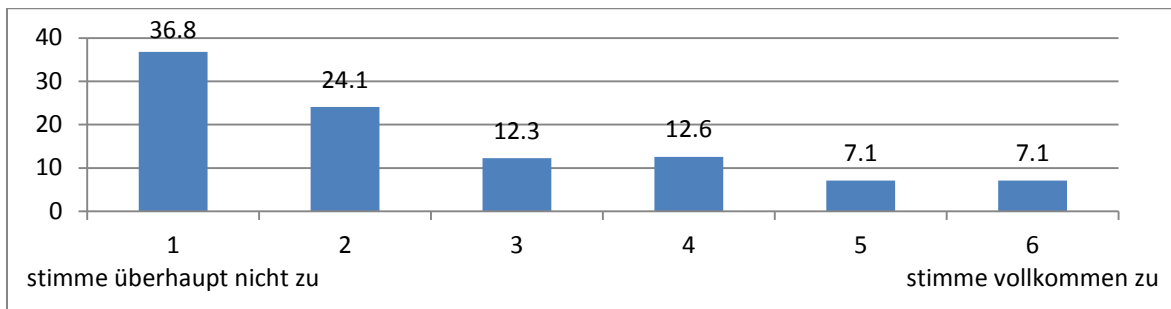


Abbildung 25: Integrative Schulung vermindert das Leistungsniveau der Regelklasse. [in %, N=253; MW=2.51, Std=1.59]

Mehr als die Hälfte der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die integrative Schulung Vorteile für alle Schülerinnen und Schüler besitzt. Lediglich 13.6% stimmen dem überhaupt nicht zu (vgl. Abbildung 26).

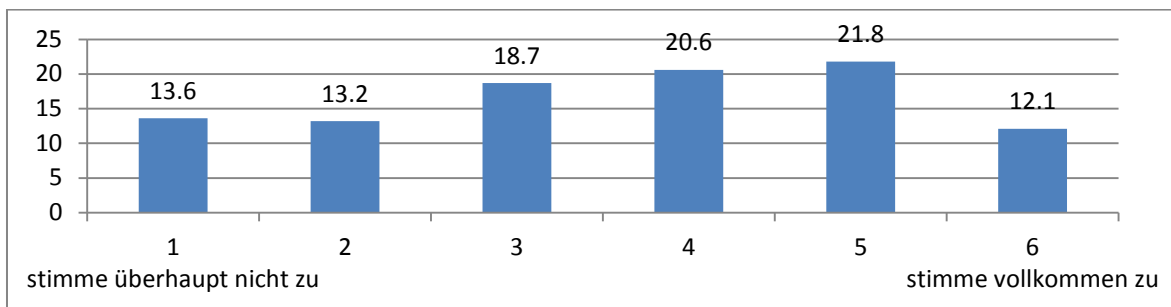


Abbildung 26: Integrative Schulung ist für alle Schülerinnen und Schüler ein Vorteil. [in %, N=257, MW=3.6, Std=1.578]

78.2% stimmen der Aussage zu, dass die Schülerinnen und Schüler mit einem besonderen pädagogischen Bedarf gut integriert sind in der Klasse. 2% stimmen dem überhaupt nicht zu (vgl. Abbildung 27).

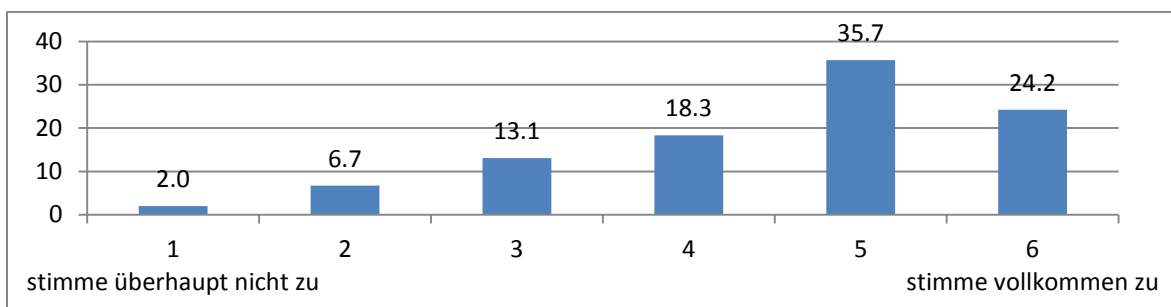


Abbildung 27: Schüler und Schülerinnen mit einem besonderen pädagogischen Bedarf sind gut integriert in der Klasse. [in %, N=252, MW=4.52, Std=1.283]

75.6% der Befragten empfinden die Auswirkungen der integrativen Schulung auf das Schulklima als positiv. 7.3% der Befragten empfinden dies überhaupt nicht so (vgl. Abbildung 28).

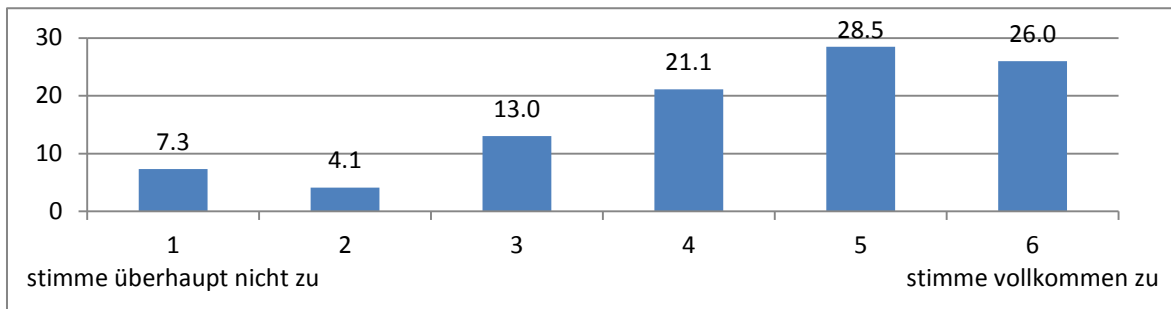


Abbildung 28: Integrative Schulung hat eine positive Auswirkung auf das Schulklima. [in %, N=246, MW=4.37, Std=1.465]

Somit zeichnet sich ein positives Bild bezüglich der Auswirkungen der integrativen Schulung auf die integrierten Schülerinnen und Schüler aber auch auf die Regelschüler und -schülerinnen ab.

Zwei Drittel der Befragten empfinden die integrative Schulung als Verbesserung. 11.1% empfinden die integrative Schulung klar als Belastung (vgl. Abbildung 29).

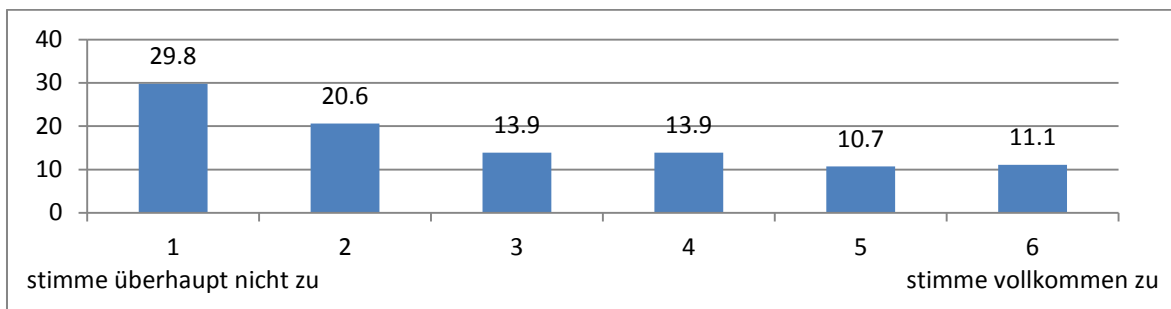


Abbildung 29: Integrative Schulung ist eher eine Belastung als eine Verbesserung für die Lehrpersonen. [in %, N=252, MW=2.88, Std=1.721]

59.4% empfinden die integrative Schulung eindeutig als Herausforderung. 8.8% der Befragten stimmen dem nicht zu (vgl. Abbildung 30). Somit ist die integrative Schulung zwar eine Verbesserung für die Mehrheit der Lehrpersonen, stellt aber gleichzeitig eine Herausforderung für die Mehrheit der Befragten dar.

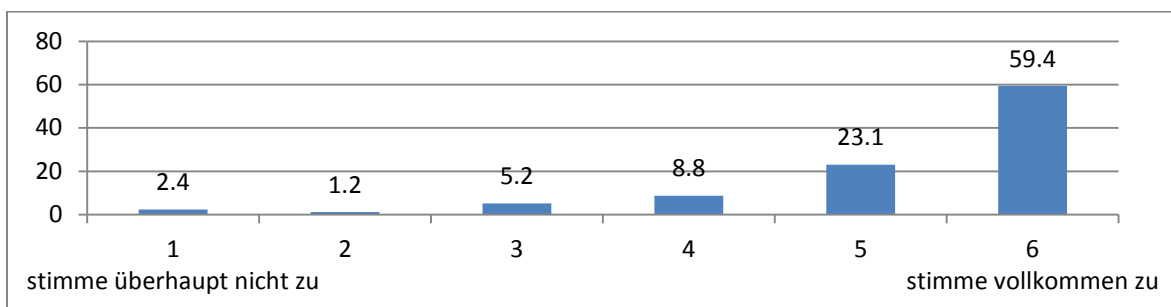


Abbildung 30: Integrativ zu unterrichten ist eine Herausforderung. [in %, N=251, MW=5.27, Std=1.145]

2.8 Zukunftseinschätzungen der integrativen Schulung

Fragen nach der Zukunft der integrativen Schulung können auch Aussagen über die momentane Sichtweise zu lassen. So muss von einem positiven Ist-Zustand ausgegangen werden, wenn zwei Drittel der Befragten der Aussage, dass sie sich für die Zukunft die integrative Schulung auf allen Stufen wünschen, zustimmen. Wovon ein Drittel dies vollkommen bejaht. 11.7% stimmen dem überhaupt nicht zu (vgl. Abbildung 31).

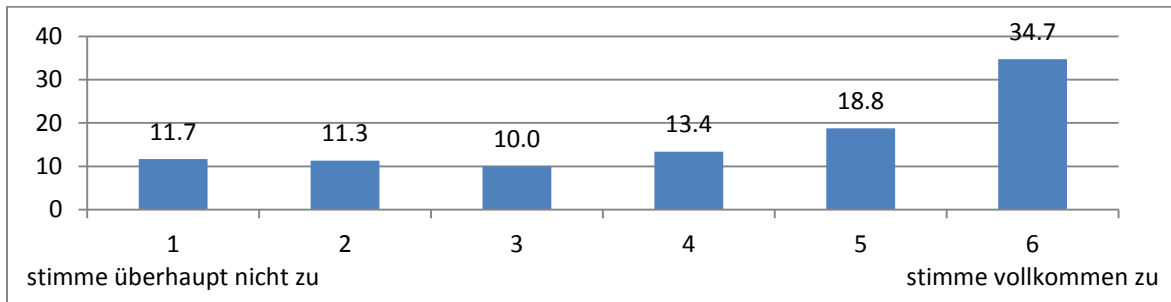


Abbildung 31: Für die Zukunft wünsche ich mir die integrative Schulung auf allen Stufen. [in %, N=239, MW=4.21, Std=1.776]

Auch die nachfolgende Einschätzung zeichnet ein positives Bild der integrativen Schulung. 37% der Befragten möchten eindeutig nicht mehr an einer separativen Schule unterrichten. 17.6% stimmen dieser Aussage überhaupt nicht zu (vgl. Abbildung 32).

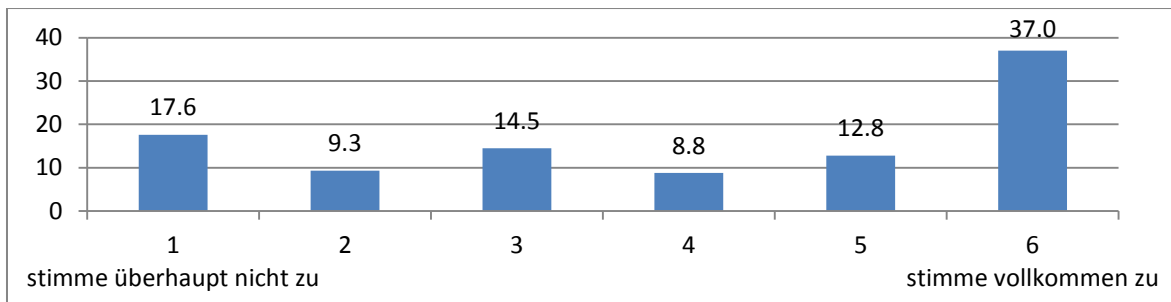


Abbildung 32: Ich möchte nicht mehr an einer separativen Schule arbeiten. [in%, N=227, MW=4.01, Std=1.93]

Eine häufig geäußerte Angst ist, dass das Leistungsniveau der Klassen sinkt. Die Befragten Personen äussern sich auf die Frage, dass durch die integrative Schulung die Realklasse zur Kleinklasse wird, uneinheitlich. 45.9% stimmen der Aussage nicht zu, dass die Realklasse durch den integrativen Unterricht zur Kleinklasse wird. 15.2% stimmen dieser Aussage vollkommen zu (vgl. Abbildung 33).

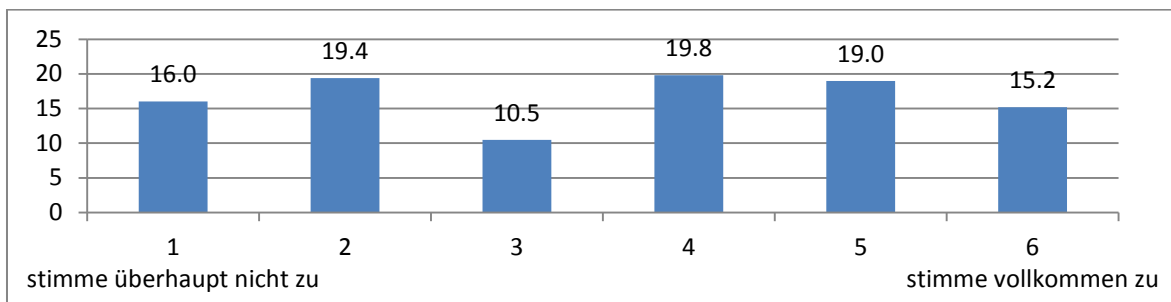


Abbildung 33: Durch die integrative Schulung wird die Realklasse zur Kleinklasse. [in %, N=237, MW=3.52, Std=1.704]

Eine hohe Fluktuation bei den Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen, sowie ein Mangel an heilpädagogischen Förderlehrpersonen kann im Kanton Aargau festgestellt werden, dies lässt die Frage nach dem Interesse an der Tätigkeit zu. Die Mehrheit der Befragten denken nicht, dass das Interesse an der Tätigkeit als heilpädagogische Förderlehrperson abnehmen wird. Ein Drittel sieht dies konträr (vgl. Abbildung 34).

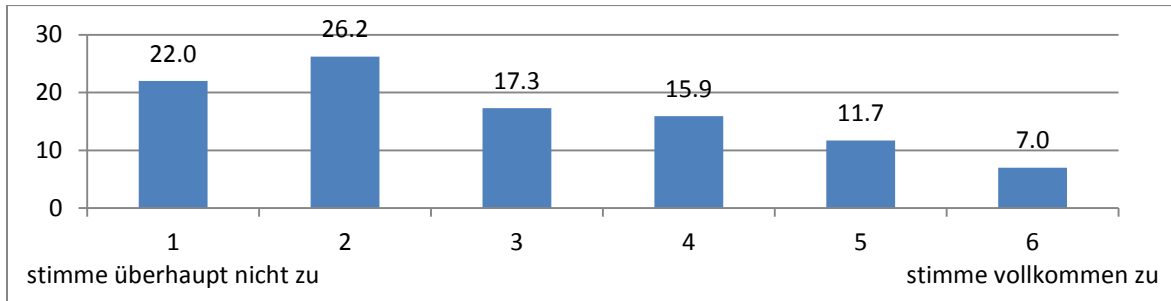


Abbildung 34: Das Interesse an der Tätigkeit als Schulischer Heilpädagoge / Schulische Heilpädagogin wird in Zukunft abnehmen. [in%, N=214, MW=2.9, Std=1.549]

3 Fazit

In sieben von zehn Schulen wurde der Entscheid zur Einführung der integrativen Schulung von der Schulleitung und der Schulpflege gemeinsam getroffen. Die Mehrheit der Befragten geben an, dass genügend Weiterbildungen zur integrativen Schulung stattfanden. Die Umsetzung der integrativen Schule funktioniert, nach Einschätzung der Mehrheit der Befragten, problemlos. Stark kritisiert wird einzig die Knappheit der Ressourcen, die der Kanton zur Verfügung stellt, die Hälfte der Befragten ist gar nicht zufrieden damit.

Die Zusammenarbeit zwischen der Schulischen Heilpädagogin oder dem Schulischen Heilpädagogen und der Regellehrperson wird allgemein positiv beurteilt. Sechs von zehn Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sehen sich ganz klar als gleichrangige Partner. Sowie die Rollen und Aufgaben zwischen der Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen und den Lehrpersonen laut der Mehrheit der Befragten klar geregelt sind. Unterschiede zwischen den beiden Berufsgruppen lassen sich in zwei Aspekten finden: Die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen fühlen sich durch die Lehrpersonen in ihrer Tätigkeit stärker eingeschränkt, als die Lehrpersonen sich durch die heilpädagogische Förderlehrperson eingeschränkt fühlen. Lehrpersonen haben vermehrt das Gefühl, dass sie das gleiche Verständnis von Integration haben wie die Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen.

Der integrativen Schulung werden verschiedene Auswirkungen nachgesagt, die Befragten äussern sich diesbezüglich hauptsächlich positiv: Fast drei Viertel der Befragten sehen keine Leistungsverminderungen der Regelklassen durch die integrative Schulung. Die soziale Integration der Schülerinnen und Schüler mit besonderem pädagogischem Bedarf empfinden eine deutliche Mehrheit der Befragten als gut. Die Auswirkungen der integrativen Schulung auf die Schülerinnen und Schüler werden alle durchwegs positiv beurteilt. Die Auswirkungen für die Lehrpersonen werden leicht negativer beurteilt. Sechs von zehn Befragten empfinden die integrative Schulung eindeutig als Herausforderung. Jedoch ist sie nur für knapp einen Drittel der Befragten eher eine Belastung als eine Verbesserung.

Die Zukunftsperspektiven der integrativen Schulung werden allgemein positiv beurteilt. Einzig bezüglich der Realklassen zeichnen sich Bedenken ab, so befürchten mehr als die Hälfte der Befragten, dass die Realklassen zu Kleinklassen werden. Nichtsdestotrotz wünschen sich zwei Drittel der Befragten die integrative Schulung auf allen Stufen. Sechs von zehn Befragten möchten nicht mehr an einer separativen Schule unterrichten. Diese Ergebnisse verweisen darauf, dass die integrative Schulung allgemein von den Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, den Lehrpersonen und Schulleitungen geschätzt wird. Dies wird bestätigt; sieben von zehn Befragten sind zufrieden mit der Umsetzung der integrativen Schulung an ihrer Schule.